

**Zeitschrift:** Kirchenzeitung für die katholische Schweiz  
**Herausgeber:** Verein katholischer Geistlicher  
**Band:** 3 (1851)  
**Heft:** 36

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 6. September.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bg., für 6 Monate 25 Bg., franko in der ganzen Schweiz; halbjährlich 28½ Bg. in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bg. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Keine Armenpflege ohne Seelsorge: dies erkannt zu haben ist ein großer Vorzug unserer Zeit. Und wenn heutzutage fromme Laien, sei es für sich oder als Mitglieder religiöser Verbindungen, insofern an der Seelsorge sich theilnehmen, als sie mit der leiblichen Noth zugleich der geistigen Armuth abzuwehren bemüht sind, so können die eigens mit dem Amte der Seelsorge betrauten Geistlichen sich nur darüber freuen; denn eben so zeigen wir uns als ein „priesterliches Volk“, wenn Einer dem Andern ein Heiland zu werden trachtet. Glockentöne.

**Welche Mittel kann und soll ein jeweiliger Pfarrer in seiner Gemeinde ergreifen, und welche Wege soll er einschlagen, um der überhandnehmenden oder schon eingerissenen Noth zu begegnen?**

(Konferenzfrage aus dem Frickthale.)

(Schluß.)

Wohl kommt durch die Fabriken viel Geld in Umlauf; aber man soll nicht glauben, daß der Wohlstand eines Volkes darin bestehe, daß viel Geld verdient wird: Der Wohlstand wird bei einem Volke nur dadurch gefördert, daß stets ein hinreichender Vorrath der nothwendigsten, zum Leben unentbehrlichen Mittel vorhanden ist. Dieß hat Heine Schane, ein großer Gelehrter Englands in seinem Versuche über die Geschichte der Menschen sehr schön nachgewiesen. Er hat gezeigt, daß das Geld sich eigentlich nicht verzehrt, wie das Getreide, und daß man den Geldwerth steigern oder vermindern kann, je nach dem Metallvorrath; ob daher wenig oder viel Geld im Lande ist, deswegen entsteht noch keine Noth. Nicht so ist es mit den Früchten; wohl steigen oder fallen ihre Preise, aber die Frucht kann an und für sich nicht gemehrt und die verzehrte nicht wieder hergestellt werden. In frühern Zeiten war wenig Geld, und deswegen keine Noth; und warum? Weil damals ein Kreuzer den Werth hatte, den man jetzt einem

Thaler gibt. Im Jahre 1817 war wohl viel Geld im Umlauf und doch große Noth; warum? — Weil wenig Lebensmittel vorhanden waren. Goldberge fördern darum die Wohlfahrt eines Landes eigentlich nicht, aber das Gedeihen des Landbaues und der Viehzucht, und überhaupt ein hinreichender Vorrath der nothwendigen Lebensbedürfnisse — das fördert den Wohlstand eines Volkes. Wenn nun der Landbau, der die nothwendigsten Lebensbedürfnisse herschaffen muß, vernachlässigt wird; so muß folgerecht die Armuth wachsen und die Noth immer größer werden. Wir kommen hier auf das zurück, worauf wir bereits aufmerksam gemacht haben. Es ist gewiß auffallend, daß zu einer Zeit, in der keine eigentlichen Mißjahre sind, selbst an fruchtbaren Orten, wo früher ganze Wagen voll Getreide ausgeführt wurden, jetzt der größte Theil fremdes Brod kaufen muß, und am Nothwendigsten ein Mangel fühlbar ist, wie er kaum in den größten Nothjahren war! — Und welche Noth wird in zehn oder zwanzig Jahren entstehen? Wie wird es, wenn die gegenwärtigen Verhältnisse fort-dauern, mit dem Landbaue aussehen? Wie wird es damit aussehen, wenn die gegenwärtige Generation, die für den Landbau erzogen ist, wegstirbt oder alt wird, und die jüngere Generation als dem Ackerbau abhold heranwächst?

Man will auch die frühen Ehen oder die Ehen zwischen Armen oder Vermögenslosen als eine Ursache der wachsenden Armennoth ansehen. Hier löst sich

aber pro und contra sprechen. Daß die zu frühen Ehen sowohl bei Reichen als bei Armen kein kraftvolles Geschlecht hervorbringen, wird jeder aufmerksame Beobachter des physischen und des psychischen Lebens nicht in Abrede stellen. Aber daß die Ehen der Armen, besonders jener, die zu einem thätigen, arbeitsamen Leben erzogen worden sind, die Armennoth vermehren sollen, leuchtet mir nicht ein. Gibt es keine armen Leute, die durch große Entbehrungen abgehärtet sind, wer soll dann die vielen schweren Arbeiten in Bergwerken, Steingruben und anderswo verrichten? Wer würde sich so vielen, Ekel erregenden Verrichtungen unterziehen? Wer würde mit dem Dienste seiner Hände und seiner Arbeit der reichen Klasse zu Gebote stehen? Nur der Arme, der an Entbehrungen und Mühseligkeiten gewohnt ist, thut solche Arbeiten. Arme Leute, die zu einem thätigen Leben abgehärtet sind, werden nie eine große Last für die menschliche Gesellschaft sein. Nur jene Klasse von Menschen, die aus Selbstverschuldung arm sind, die Müßiggang und üppiges Leben in's Elend geführt hat, ist eine wahre Landplage für die menschliche Gesellschaft. Denn diese Menschen wollen die Ursache oder die Schuld ihres Elendes nicht bei sich selbst suchen; sie klagen Andere oder die Ungerechtigkeit des Schicksals an. Sie wollen sich daher nicht demüthigen, sich nicht zu einem thätigen Leben bequemen; sie fordern Unterstützung, und zwar trotzig als eine Sache der Gerechtigkeit und auch beim Bettelsacke zeigt sich noch immer der alte Stolz und die alte Großthuererei, wenn auch in einer andern Gestalt. Die Ehen solcher selbstverschuldeten Armen, deren Zahl heut zu Tage ziemlich groß sein mag, sind allerdings kein Segen für die menschliche Gesellschaft, und es wäre gut, wenn man sie hindern könnte. Würde aber die Verhinderung solcher Ehen — die außerehelichen Ausweisungen nicht begünstigen? — Führe man das Volk zur Einfachheit und zu einem genügsamen Leben zurück, dann braucht man keine solche Ehegesetze.

Ohne alle Gründe zu erschöpfen, welche das Volk zu einem genussüchtigen Leben verleiten und die Armuth herbeiführen; möchte ich nun in Folge des Angeführten fragen: Wie kann der Seelsorger in bewandten Verhältnissen der Noth und der Armuth entgegenreten? Welche Mittel hat er, den angeführten Uebelständen zu steuern?"

Es wäre wohl denkbar, daß selbst Solche, welche in der fraglichen Sache so große Forderungen an den Seelsorger machen, seine Gegner sein würden, wenn er zu ernstlichen Mitteln gegen das genannte Uebel greifen würde. — Der Seelsorger kann wohl die Gemeinde zu einem arbeitsamen Leben, zu weiser Sparsamkeit u. dgl. mahnen; er kann sie vor übertriebener Genusssucht, Schwelgerei, vor übertriebenem Aufwand warnen; ja er kann mit Beihülfe des Ortsvorstandes und Anderer Maßregeln ergreifen, daß Würdige

unterstützt und Unwürdige zurückgewiesen werden. Aber wenn er nicht der Kleiderpracht, den Gelüsten nach städtischem Leben auf dem Lande, den vielen Gelegenheiten zur Neppigkeit und zu ungemessenem Aufwand, den köstlichen, zeitraubenden und zu einem müßigen Leben führenden Lustbarkeiten entgegenarbeiten kann; wenn er das Landvolk in Betreff der Kleidung und des Lebens, in dem man den Städtern nachahmt, nicht in seine eigentlichen Grenzen zurückführen und ihm Liebe zu seinem Berufe und seiner eigentlichen Bestimmung einflößen kann; so lange er das Landvolk nicht wieder zur alten Einfachheit in Tracht und Lebensweise ihrer Vorfahren zurückzubringen und ihm jenen edeln Stolz einzuführen vermag, vermöge welchen Stolz die Vorfahren statt zierliche Schmuckkästen zur Schau zu stellen, ihre alten schwarzen Schnitztröge zur Zeit des Segens mit allerlei Lebensmitteln füllten, um für die Tage der Noth gesichert zu sein; so lange das Landvolk, statt mit eitelm Tand von Kleidungsstücken, in denen man auf dem Land nicht schaffen kann und nicht schaffen will, seine Kästen nicht mit selbstverfertiger Leinwand und solchen Kleidungsstücken anzufüllen sucht, die für das Land und die Landarbeit passend sind, und nicht wiederum den alten Wahlspruch festhält:

Selbst geiponnen, selbst gemacht,

Ist die beste Bauertracht; —

so lange, sage ich, ein Pfarrer nicht im Stande ist, das Alles durchgreifend zu thun: so ist alle seine Fürsorge für das Armenwesen — Flickwerk, das nicht Stich hält; und die ganze Geistlichkeit wird keine Radikalkur vornehmen können, um die Armuth zu heben oder auch nur zu hemmen, weil sie den mächtigen Strom der Zeit nicht aufhalten kann. Man kann z. B. wohl Unwürdige aus der Armenunterstützung ausschließen; man kann Spitäler und Armenhäuser errichten, sie nützlich anlegen; man kann bewirken, daß Mancher lieber keine Unterstützung empfangen als in's Armenhaus gehen will. Aber wenn auch alles Dieses erreicht wird: ist deswegen schon dem Bettel der Niegel gestoßen? Ist man nun sicher, daß nicht Dieser und Jener durch Haus-, Feld- und Walddiebstähle, durch List und Betrug oder Gewaltthätigkeiten sein Leben zu fristen sucht? Ich glaube nicht. Wenn man nicht dem Müßiggang, der Großthuererei, einer unpassenden Erziehung, die zur Armuth führt, der Hoffahrt u. dgl. entgegenarbeiten kann, so helfen Armenhäuser und Anderes wenig, das Grundübel bleibt immer.

Friedrich, der alte Markgraf von Baden, verstand es besser, das Landvolk, wenigstens theilweise vor Armuth zu bewahren. Er gab ein strenges Gesetz, welches verbot, daß das Landvolk seine Landestracht ändere; und darum ist heut zu Tage noch die alte Landestracht im badischen Lande

so heimisch, obschon jenes alte Gesetz jetzt keine Bedeutung mehr haben mag.

Trefflich hat auch Pestalozzi in seinem Buche „Vierhard und Gertrud“ die Grundursachen der Armennoth durchschaut. Er hat, nach meiner Ansicht, die Quelle der Armuth besser gekannt, und die Mittel zur Abhülfe besser gewählt, als Zscholle in seinem „Goldmacherdorf“, besser als Viele, die heut zu Tage diese Ursachen und Mittel gefunden haben wollen. Pestalozzi fand die Quelle der Armuth in dem Leichtsinne, der Niederlichkeit und in dem Luxus aller Stände und Klassen. Er hat gezeigt, wie Staat und Kirche Hand in Hand arbeiten müssen, um die Quellen der Armuth zu verstopfen, was ihnen aber nur nach vieler und unsäglich Mühe und nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten gelingen würde. Das schönste Denkmal daher, das man diesem großen Kenner der menschlichen Zustände setzen könnte, wäre, daß man in seinen Geist eindringen, ihn auffassen und auch im Leben und Wirken darstellen würde; besonders da er selbst kein anderes Andenken als dieses verlangte und sich äußerte, jeder Feldstein sei zu einem Denkmale für ihn passend.

Wenn ich nun obige Konferenzfrage nicht gelöst haben sollte, so habe ich doch, wie ich glaube, gezeigt, wie schwer sie zu lösen sei, und daß es nicht in dem Bereich und in der Macht des Seelsorgers liege, der Armuth wirksam entgegen zu arbeiten.

### Kirchliche Nachrichten.

**Schweiz. Aargau.** (Einges.) Es wird gewiß für Sie von Interesse sein, das Urtheil eines Mannes, dem ein tiefer politischer Scharfblick nicht abzusprechen ist, über die gegenwärtigen aargauischen Verfassungswirren zu vernehmen. Er glaubt, für die katholisch-kirchliche Sache werde bei der ganzen Geschichte wenig Erspriessliches zu gewärtigen sein, aus dem einfachen Grunde, weil nicht der leiseste Laut über den doch gewiß fühlbaren Katholikendruck bei und aus dem Volke in diesen Wirren sich verlauten läßt. Der Hebel der ganzen babylonischen Bewegung ist total materieller Natur und gar leicht mag das alte Sprichwort: „Es folgt nichts Besseres nach“ sich bewahrheiten. Daher hier wie anderwärts nur von Oben zu hoffen — und darum zu erbeten sei, was zum Heile dienet.

Ueber die aargauischen Zustände lesen wir in der „Basler Zeitung“ Nr. 207, folgende merkwürdige Worte: Es sind nun gerade zehn Jahre, da hörte man im Aargau vielfach die Rede: „Ist erst einmal die Krisis wegen der Klosteraufhebung glücklich überstanden, dann steht dem schönen Kantone eine glückliche Zukunft bevor. Jene

„Faulnester“, welche dessen Frieden störten, werden nicht mehr sein, und die großen Geldmittel, die bisher zur Pflanzung der Zwietracht und des Aberglaubens verwendet wurden, werden dann dienen zur geistigen, sittlichen und ökonomischen Hebung des Volkes. Selbst die Bezirke, welche jetzt die Aufhebung dieser veralteten Institute beklagen, welche deren Herstellung begehren, werden dann den muthigen Entschluß, wodurch der Große Rath die Art an dieselben gelegt hat, segnen. Ist es doch gewiß, daß da, wo ein Mönch seinen Fuß hinsetzt, kein Grashalm mehr wächst, üppige Fluren aber, Paradiese, wo Milch und Honig fließt, werden erblühen unter den Schritten der Kulturpolitik.“ Solche und ähnliche Reden wurden vielfach gehört, und der Kanton Aargau trat an die Spitze der radikalen Bewegung, und seine Volksmänner bestimmten den Gang der schweizerischen Politik. — Der vollständigste Sieg wurde erfochten, und der Frieden mit dem Schwerte in der Hand diktiert. Da war Jubel im Lande, nichts mehr stand ja im Wege der Verwirklichung des versprochenen goldenen Zeitalters. Der Vertilger der Mönchsbrut bezog die Hallen von Wettingen, und statt der Mönche belehrten die von ihm dressirten Schullehrer das Volk. Und siehe! nicht vier Jahre seit dem Siege sind verflossen, und schon ist diese Kulturpolitik bankerott, und die von ihr verheißenen Herrlichkeiten erzeugen sich als — eitler Dunst. — Schon das gibt zu denken, es ist also auf dem bisherigen Wege kein Glück, keine Zufriedenheit erzielt worden, weil in materiellen Gütern, die auf Kosten des Rechts und der Sittlichkeit gewonnen werden, kein Segen, kein Gedeihen ist. — Kommt freilich diese Betrachtung für den unglücklichen Kanton zu spät, so ist sie dagegen geeignet, in andern Kantonen für die Zukunft beherzigt zu werden.

— Freiburg. Der hochw. Pfarrer von Masselb, Hr. Joh. Fridolin Meyer, ist ernstlich beschäftigt, in Verbindung mit einigen Partikularen ein Armenspital zu errichten, der 300 Personen aufnehmen könnte, nämlich Greise und der Arbeit nicht Fähige; Solche, die arbeiten können und dazu angehalten werden sollen; arme Kinder, die zur christlichen Zucht und einem thätigen Leben heranzubilden sind. Die Kosten sind auf 116,000 Fr. berechnet. Um die Summe zusammen zu bringen, suchen die Unternehmer nebst andern Beiträgen Aktien von 75 Fr., die während den fünf ersten Jahren nicht verzinst werden. Die Kantonsregierung hat ihnen die Ermächtigung erteilt, im Kanton Beiträge zu diesem Zwecke zu sammeln. Wir wünschen dem Unternehmen den Segen und die thätige Theilnahme edler Menschenfreunde.

— Die Stadt Freiburg hat einen ihrer wohlthätigsten Bürger verloren. Am 26. August starb an einem Schlagflusse Hr. Philipp von Dießbach von

Breitfeld, dessen Lebensfreude darin bestand, Andern Gutes zu thun und den Armen Almosen zu spenden. — Diese Werke sind ihm in's jenseitige Leben gefolgt.

Genf. Se. Gnaden H. Rendu, Bischof von Annecy, hat Sonntag den 24. August in Genf zugebracht, wo er Vormittags den Liebesverein des hl. Vinzenz von Paul besuchte und ihn zu seinem apostolischen Berufe, die Armen zu unterstützen, aufmunterte. Nachmittags beehrte er die katholische Pfarrvolksschule bei der feierlichen Preisvertheilung mit seiner Gegenwart, und hielt eine treffliche Rede über die nothwendige Verbindung der christlichen Erziehung mit dem Unterrichte.

Luzern. Das auf dem Wesemlin zu Luzern versammelte Kapitel der Väter Kapuziner hat folgende Vorsteher etc. der schweizerischen Kapuzinerlöster ernannt oder bestätigt:

Altdorf: P. Theodor, Guardian; P. Johann Paul, Vikar.

St. Antonberg: P. Synesius, Superior.

Appenzell: P. Anselm, Guardian; P. Kolumban, Vikar.

Arth: P. Protasius, Guardian; P. Julius, Vikar.

Boll: P. Joh. Nepom., Guardian; P. Maximilian, Vikar.

Chur: P. Theodosius, Superior.

Dornach: P. Dptat, Guardian.

Freiburg: P. Gregor, Guardian; P. Bruno, Vikar.

Landeron: P. Basil, Superior.

Mels: P. Benjamin, Guardian; P. Polykarp, Vikar.

St. Moriz: P. Alberic, Guardian; P. Cruperius, Vikar.

Näfels: P. Jos. Aloys, Guardian; P. Florentin, Vikar.

Olten: P. Didakus, Guardian; P. Damaszen, Vikar.

Luzern: P. Bonifazius, Guardian; P. Konstantin, Vikar.

Rapperswil: P. Aemilian, Guardian; P. Julius, Vikar.

Realp: P. Vinzenz, Superior.

Rigi: P. Beat, Superior.

Romont: P. Justin, Superior.

Sarnen: P. Stanislaus, Guardian; P. Dietland, Vikar.

Schöpfheim: P. Gotthard, Guardian; P. Andreas, Vikar.

Schwyz: P. Anicet, Guardian; P. Moriz, Vikar.

Sitten: P. Sigismund, Guardian; P. Heliodor, Vikar.

Solothurn: P. Ivo, Guardian; P. Maximus, Vikar;

P. Beremund, Prediger.

Stanz: P. Eduard, Guardian; P. Nazar, Vikar.

Sursee: P. Felizian, Guardian; P. Agnellus, Vikar.

Unterbas: P. Simon, Superior.

Ursern: P. Michael Angelus, Superior.

Wyl: P. Barnabas, Guardian; P. Jintan, Vikar.

Zizers: P. Zenenäus, Superior.

Zug: P. Luzius, Guardian; P. Benedikt, Vikar.

**Großbritannien.** Die große Katholikenversamm-

lung in der Rotunda zu Dublin ist vollkommen friedlich abgehalten worden. Polizei und Volk hielten redlich zusammen, um jede Unordnung zu vermeiden. Nicht ein Betrunkener — so heben die englischen Berichtersteller hervor — wurde bemerkt, und der Versuch des fanatischen Herrn Gregg und seines Freundes Cook, in die Rotunda einzudringen, um durch antipapistische Reden eine Störung hervorzurufen, hatte lediglich eine komische Szene zur Folge. Denn als die Eiferer angefahren kamen, wurden sie höflich abgewiesen und unter Grinsen und Gelächter mußten sie wieder abziehen, verfolgt vom irischen Mob, der ihnen nicht Blumenbouquets zum Gruße nachsandte. Die Versammlung in der Rotunda selbst erinnerte „an jene Tage, wo der große Befreier seines Landes, das einträchtige Volk führend, die Tausende, die auf seinen Ruf folgten, ihre Rechte und Freiheiten lehrte.“ Um 11 Uhr wurde die Versammlung durch Lord Gormanstown eröffnet, und auf seinen Vorschlag dem Lord Primas Erzbischof von Armagh, hochwürdigsten Hrn. Dr. Cullen, unter lautem Zuruf der Vorsitz eingeräumt. (Außer dem Primas waren anwesend die Erzbischöfe von Tuam und von Cashel, die Bischöfe von Birmingham, Edinburgh, Elphin, Killaloe, Clonsfert, Savannah, Cloyne, Hyderabad und Saldes, und viele andere Geistliche und hervorragende Laien.) Nachdem nun zuvörderst die Einladung zu gegenwärtiger Versammlung (sie war von 35 Prälaten, 31 Peers und Söhnen solcher, 10 Barons, 33 Parlamentsmitgliedern, 150 Friedensrichtern und mehreren tausend andern einflussreichen Männern aus dem geistlichen und weltlichen Stande unterzeichnet), dann eine Zuschrift des Kardinals Wiseman, der bedauert, nicht erscheinen zu können, aber zu den Zwecken der Versammlung seine vollste Zustimmung erklärt, endlich noch mehrere andere Beistimmungsadressen von Lords und Bischöfen verlesen worden waren, wurden mehrere Reden über den Zweck der Versammlung gehalten (die die englischen Blätter nachzutragen versprechen) und endlich nachfolgende, von den Genannten beantragte Beschlüsse gefaßt: Erzbischof Dr. Slattery: die Titelbill sei eine Verletzung der Emanzipationsakte von 1829 und gegen die großen in diesem Lande bestehenden Grundsätze religiöser Freiheit. (Worte der Thronrede.) Erzbischof Dr. M' Hale: „Wir erklären ohne Bedenken, daß die gegenwärtigen Minister die Sache bürgerlicher und religiöser Freiheit verrathen und das Vertrauen der Katholiken des vereinigten Königreichs verwirkt haben.“ Hochw. Dr. Gillis von Edinburgh: Erklärung, daß man alle gesetzlichen Mittel anwenden wolle, um jenes Gesetz wieder aufzuheben, sowie jedes andere Statut, welches den Katholiken des Reichs irgend eine bürgerliche oder religiöse Beschränkung auferlege oder ihnen die Ausübung ihrer Religion verkümmere. Bischof Dr.

Ullathorne: Daß zu obigen Zwecken die Gründung einer katholischen Vertheidigungsgesellschaft nothwendig erscheine und daß sie hiemit gegründet sei. Der Bischof von Confert: Verpflichtung, den Einfluß und die Gewalt jener redlichen Repräsentanten zu verstärken, welche in der letzten Parlamentsession so eifrig bemüht waren, eine unabhängige Partei in der Legislatur zu bilden, deren Zweck es ist, die bürgerliche und religiöse Freiheit im brittischen Reiche aufrecht zu erhalten; daß die nachfolgenden Prälaten und Parlamentsmitglieder einen Ausschuß bilden sollen, der die Berathungsgegenstände des Vereins und Organisationsentwürfe der nächsten allgemeinen Versammlung vorlegen solle. (Folgen die Namen der Erzbischöfe, Bischöfe und Parlamentsmitglieder, letztere sind: J. Reynolds, W. Keogh, G. H. Browne, J. Sadleir, G. D. Higgins, M. J. Blake, N. B. Maher, Fr. Scully, Th. Meagher, Rob. Keating, J. T. Devereux, T. D'Brien, John D'Brien und M. Sullivan.) Parlamentsmitglied B. Sully: der Ausschuß habe eine Adresse an die Katholiken des vereinigten Königreichs über die gegenwärtige Lage der katholischen Sache zu richten. Serjeant Shee: Herzlichen Dank schulde die Versammlung dem Herzog von Newcastle, dem Karl von Aberdeen, dem Lord Monteagle, dem Sir J. Graham, Hrn. Gladstone, Hrn. Sidney Herbert, Hrn. Roundell Palmer und den andern geehrten protestantischen Parlamentsmitgliedern, welche die Sache religiöser Freiheit in der Legislatur so geschickt vertheidiget haben. Hochw. Herr Kearney: dem Lande sei ob der herzlichen Eintracht Glück zu wünschen, welche zwischen katholischem Adel, Hierarchie, Priesterschaft und Laien des vereinigten Königreichs glücklich besteshe. Parlamentsmitglied Hr. O'Flaherty: aufrichtiger Dank der Versammlung an den Erzbischof Cullen für den Vorsitz. Der Erzbischof Primas dankte zuletzt für die Besonnenheit und Mäßigung, welche den Geist der Versammlung durchdrangen. Sie verließen sie als bessere Unterthanen, bessere Christen. Dem Kaiser wollten sie geben, was des Kaisers, Gott aber, was Gottes. Schließlich mahnte er, alle Unbilden zu vergessen, die man ihnen zugefügt. Drei Cheers folgten auf jeden irischen Bischof, deren Namen von Herru Reynolds mit den vollen verbotenen Titeln ausgerufen wurden. Dann trennte sich die Versammlung in Ordnung, aber voll Begeisterung.

**Frankeich.** Am 19. August ist das Provinzial-Konzilium von Auch wirklich eröffnet worden.

Am 24. fand die zweite Sitzung statt, in welcher folgende Dekrete publizirt wurden: 1) De auctoritate Ecclesiae; 2) de praecipuis horum temporum erroribus, 3) de pravis libris et diariis; 4) de libris ab Episcopo approbandis; 5) de iis, quae observare debent

scriptores catholici, ubi de religione agere volunt; 6) de summo Pontifice; 7) de Episcopis; 8) de Metropolitano; 9) de Concilio provinciali et de Synodo dioeciesana; 10) de Capitulis.

Der Bischof von Grenoble hat dem betreffenden Komite 5000 Fr. übermacht, die in den Kirchen der Diözese für Diejenigen gesammelt worden, die durch die Ueberschwemmung gelitten haben.

Der Bischof von Duimper, Hr. Graveran, hat auf den 22. Sept. die Diözesan-Synode einberufen. Dazu sind einberufen: Die General-Bisarien, die nicht amovibeln Pfarrer, die Direktoren der Seminarien, die ältesten Pfarrweser (Desservants oder curés amovibles) &c. &c.

In Bourg, in der Diözese Bellay, wurden unlängst zwei junge Negerinnen getauft, welche im dasigen Kloster der Heimsuchung erzogen worden. Sie waren durch den katholischen Priester, welcher sein Leben der Loskaufung armer Sklaven widmet, und von welchem bereits in diesem Blatte Meldung geschehen ist, zu Alexandrien losgekauft und nach Europa geschickt worden.

Die Zeitung von Lyon schreibt: Se. Gnaden, Herr Ddin, Bischof von Texas, ist aus Amerika nach Lyon gekommen; die Bedürfnisse seines großen Kirchsprengels haben diesen Prälaten, welcher der Kongregation der Lazaristen angehört und von Geburt Franzose ist, dahin geführt. Von mehr als dreißig Priestern, die er nach Texas vor wenigen Jahren geführt hatte, sind ihm noch etwa zwölf geblieben. Die Uebrigen sind meistens als Opfer des Klima und der erschöpfenden apostolischen Arbeiten gefallen. Das schreckt aber wahre Priester nicht ab; eine neue Schaar evangelischer Arbeiter ist bereit, dem Hochw. Herrn Ddin zu folgen.

**Italien.** K i r c h e n s t a t. Rom, 15. August. In allen Kirchen Roms war eine neuntägige Vorbereitungsfeier auf das Fest der Himmelfahrt Mariä veranstaltet. Den Beginn des Festes selber verkündigte heute eine Geschützsalve der Engelsburg. Gegen 10 Uhr begab sich der heilige Vater in festlichem Aufzug vom Vatikan nach dem Esquilin, dem solennen Gottesdienste in der Patriarchalbasilika santa Maria Maggiore beizuwohnen. Der Generalvikar Sr. Heiligkeit und Erprieester der Basilika, Kardinal Patrizzi, zelebrirte das Hochamt, dem der heilige Vater in der Mitte des heiligen Kollegiums assistirte. Nach beendigter Messe erschien Se. Heiligkeit in Prozession auf dem Balkon des Atriums der Basilika, von wo herab er dem auf dem anliegenden großen Plage versammelten Menge unter dem Geläute aller Glocken und unter Salven von der Engelsburg den apostolischen Segen ertheilte. Rom war gestern in fast allen Theilen erleuchtet.

Rom, 19. August. Um die ärmere Bevöl-

ferung Roms, so viel es die Zeitumstände erlauben, nach Kräften in augenblicklichen Verlegenheiten zu unterstützen, hat der heilige Vater die Eröffnung mehrerer kleinen, von dem großen Monte di Pietà abhängigen und mitverwalteten Leihhäuser in verschiedenen Stadttheilen befohlen. Sie beginnen schon heute ihre Funktion und nehmen Pfänder von 20 Bajocchi bis 4 Scudi an, und zwar für die Hälfte der Emolumente, welche bis jetzt dafür in den Privatanstalten bezahlt wurden. Die Pfänder bis zu einem Scudi entrichten in den neuen Anstalten gar keine Zinsen.

In einer der ersten deutschen Fabriken astronomischer Instrumente ist von hier aus ein großer Mediankreis mit allem Zubehör bestellt worden. Es ist dies ein Geschenk, das der heil. Vater aus seinen Privatmitteln der Sternwarte der Gesellschaft Jesu im Collegio Romano macht.

**Deutschland. Bayern.** In Dorfen, in Oberbayern, sind Lehrerezerzitionen gehalten worden, die ersten in Bayern. Zweiunddreißig Lehrer aus verschiedenen Gauen Oberbayerns, selbst einer aus Schwaben, Lehrer verschiedenen Alters, verschiedener Meinungen fanden sich dort ein. Doch hingerissen von den ergreifenden Reden des hochw. Vaters Sawägerl, erfaßt von der hohen Würde, mit der die Exerzitionen abgehalten wurden, ungemein getrüftet durch die liebevollen Ermahnungen der Beichtväter, flossen häufige Thränen der innigsten, heiligsten Zerknirschung, Freude und Beruhigung. Alle — Männer mit fünfzig, sechzig Jahren — bekannten, die Zeit dieser heiligen Uebungen gehöre zu den glücklichsten Tagen ihres Lebens, und jeder Theilnehmer verließ neu aufgefrischt in seinem heiligen Glauben, angefeuert zu neuer Liebe und Freude zu seinem Berufe mit nassen Augen Dorfen, manchmal sehnsüchtig zurückblickend nach dem Priesterhause, in dem er einige wirklich selige Tage verlebt hatte.

— **Ellwangen.** Hier hat sich ein katholischer Lehrerverein gebildet, der sich zur Aufgabe stellt, das Festhalten an der Religion, an der von Gott gesetzten Obrigkeit, an Gesetzmäßigkeit und Ordnung im Leben und den Grundsatz: aller Unterricht sei religiös, in der Schule durchzuführen. Dieser Verein zählt dermalen schon etliche und zwanzig Mitglieder, hält alle 4—6 Wochen eine Privatkonferenz nicht bloß in der Kreisstadt, sondern auch auf dem Lande. Den Gegenstand der Besprechung bildete in den letzten Versammlungen der Entwurf eines Lehrplanes. Nebenbei werden — je nachdem die Zeit es gestattet — ein oder mehrere Vorträge über geeignete, dem Zwecke des Vereins entsprechende Themate gehalten. So trug in der vorletzten Versammlung ein Mitglied eine praktische Abhandlung darüber vor, daß die Aufbesserung der Lehrerstellen durch Feldstücke eine sehr wünschenswerthe, den Stand der Volksschullehrer durchaus nicht schändende sei!

In der letzten Versammlung wurde ein längerer Vortrag über das Thema: „das ächte Studium der Naturwissenschaften führt — zu nicht — von Gott,“ gehalten und bei dieser Gelegenheit über die einseitige und höchst gefährliche Verstandesbildung und über den Unglauben unserer Tage gesprochen. Ungezwungene Heiterkeit und ruhige, leidenschaftslose Besprechungen hielten die anwesenden Mitglieder bis gegen Abend beisammen, worauf sie wieder in die Heimath zurückkehrten mit dem Bewußtsein, die etlichen Stunden der Konferenz nützlich verwendet zu haben.

— **Kurhessen. Kassel, 23. August.** Seine bischöfliche Gnaden, der hochw. Herr Bischof Christoph Florentinus von Fulda ist hier angekommen, im geistlichen Hause, welches er selbst noch vor zwei Jahren als Pfarrer bewohnte, abgestiegen und wird morgen das heilige Sakrament der Firmung spenden. Es ist dieses ein für die hiesige katholische Gemeinde um so freudigeres Ereigniß, weil es ihr dadurch zum ersten Male vergönnt wird, dem geliebten Oberhirten, in dem sie mehrere Jahre hindurch den liebevollsten Pfarrer und Seelsorger verehrte, ihre Huldigungen darzubringen. Der Andrang zur morgenden Feier dürfte außerordentlich groß werden, da eine derartige seit fünf Jahren, wo der unvergeßliche Bischof Johann Leonhard zum letzten Male in hiesiger Kirche die segnende Hand ausstreckte, nicht mehr stattgefunden hat. (D. B. H.)

— **Sachsen-Weimar. Weimar.** Seit dem 1. Mai ist bekanntlich in dem Großherzogthum Weimar das gesammte Schulwesen, im Sinne der sogenannten deutschen Grundrechte, unter die Leitung des Staates, mit Ausschließung der bis dahin bestandenen kirchlichen Aufsicht und Leitung, gestellt worden. Wie man aber Seitens der Regierung dabei die „Grundrechte“ der Katholiken respektirt habe, möge ein Jeder daraus entnehmen, daß, während das Staatsministerium durch Verordnung vom 2. Mai zur Ausführung des Gesetzes vom 1. Mai durch Artikel 2 die Kircheninspektionen mit der Leitung der sämtlichen Angelegenheiten der Volksschulen beauftragt, so zwar, daß die protestantischen Schüler von der protestantischen Kircheninspektion, die jüdischen von dem Landrabbiner beaufsichtigt werden; die katholischen dagegen nicht etwa von der katholischen Kirchenbehörde, sondern vielmehr von der großherzoglichen Immediat-Kommission für das katholische Kirchen- und Schulwesen beaufsichtigt und geleitet werden. In dieser Kommission aber befindet sich ein Katholik, der Pfarrer zu Weimar, und zwei Protestanten. Das ist weimarische Gleichstellung der Konfessionen!

— **Großherz. Baden. Heidelberg, 20. August.** Unterm 18. d. M. wurde die im Jahre 1848 bei

Julius Groos dahier erschienene Schrift: „Neuester Jesuitenspiegel, herausgegeben von Professor Dr. Herzog und Dr. Pommel, 1. Theil“ wegen ihrer Angriffe auf den Jesuitenorden, und besonders wegen Herabwürdigung von Religionslehren und Gegenständen der göttlichen Verehrung der katholischen Kirche, und weil endlich in dem Gedichte „Unser Himmel“ zur Verachtung des gesammten Priesterstandes aufgefordert wird, vom hiesigen Oberamte auf den Antrag des großherzoglichen Staatsanwaltes mit gerichtlichem Beschlusse belegt. (Karlsru.-Z.)

— **Preußen.** Magdeburg, 24. August. In der hiesigen „freien Gemeinde“ werden die Kinder nicht mehr getauft (hätte auch keinen Sinn!), sondern „dargebracht“, indem Uplich in seinem Sonntagsblatt erklärt: der Ausdruck „getauft“ wolle nicht mehr passen, da einzelne Fälle vorkämen, wo nach dem Wunsche der Eltern ohne alle Taufe bloß ein Wort der Erbauung in Bezug auf die Kleinen gesprochen würde.

— **Stettin,** 25. August. Das Konsistorium hiesiger Provinz hat im Anschluß an den bekannten Erlaß des Oberkirchenraths, betreffend die Stellung der evangelischen Kirche zu den freien Gemeinden, eine Spezialverfügung an die Geistlichen der Provinz erlassen, die von den Kanzeln verlesen worden ist und worin es u. a. heißt: „Die freien Gemeinden ruhen in ihrem wesentlichen Grunde nicht auf der Position, sondern auf der Negation; sie wollen nicht einem von der evangelischen Kirche abweichenden Glauben Geltung verschaffen, sondern den Unglauben ausbreiten; sie tragen nicht etwa statt Gold, Silber und Edelsteine, nur Holz, Heu und Stoppeln zusammen, um auf dem ein für allemal gelegten Grunde des Gebäudes der christlichen Kirche, welcher Jesus Christus ist, in ihrer Weise fortzubauen, sondern sie sind damit beschäftigt, das Gebäude abzutragen und den Grund desselben zu zerstören. Dadurch stehen sie in einem diametralen Gegensatz nicht nur zu der evangelischen, sondern zu der christlichen Kirche überhaupt, und selbst diejenigen unter ihnen, welche an einigen allgemeinen christlichen Wahrheiten noch festhalten, nehmen im Wesentlichen keine andere Stellung ein. Die evangelische Kirche kann daher die freien Gemeinden nicht als christliche Gemeinden anerkennen.“

**Oesterreichische Staaten.** An die Stelle des Hochw. Aurelio Mutti, der auf den Patriarchenstuhl von Venedig befördert worden, ist Hr. Jos. Trevisanato, Domherr zu Venedig, zum Bischof von Verona ernannt worden.

Die Jesuiten in Innsbruck haben ihr ehemaliges Konviktsgebäude wieder käuflich an sich gebracht. — An die Stelle des Herrn Prof. Philipps ist Dr. Moy als Professor nach Innsbruck gekommen. Wie sehr er sich der guten Sache annimmt, geht daraus hervor, daß er, um die

„Harfe und Zither“, ein eben nicht kirchliches Blatt, zu paralyßiren, nun der Tyroler Zeitung alle Donnerstag ein Unterhaltungsblatt „Sammler“ genannt, beilegt.

— **Innsbruck.** (Einges.) Soeben trifft die Nachricht ein, daß Herr Wiedemann, Redaktor der Innsbrucker Zeitung, an welche das letzterwähnte Mahnschreiben des Bischofs von Brixen erging, aus München, wo er sich in letzter Zeit befand, ausgewiesen worden. Wir zweifeln, ob wegen der „unveränderlichen Dogmen der katholischen Kirche“, an denen er festzuhalten dem Bischofe von Brixen versprach.

— **Rußland.** St. Petersburg, 9. August. In Folge eines Ministerialvortrags hat der Kaiser von Rußland angeordnet, daß an den Universitäten zu Petersburg, Moskau, Kiew, Cherkow und Kasan, dann an dem pädagogischen Oberinstitute und dem Niseler Lyzeum die philosophischen Vorträge von geistlichen und nicht mehr von weltlichen Professoren abgehalten werden, und daß von philosophischen Materien nur Psychologie und Logik gelehrt werden. Das Lehrsystem der Psychologie und Logik bedarf der Genehmigung des Unterrichtsministeriums und der Geistlichkeit der russischen Kirche.

**Afrika.** Kanarische Inseln. Auf Teneriffa hat die Cholera gewüthet, und in der Hauptstadt Santa-Cruz zweitausend, auf der ganzen Insel sechstausend Opfer dahin gerafft. Der Hochw. Bischof Codina hat sich mit bewunderungswürdiger Hingabe dem Dienste der Kranken geweiht, so auch die barmherzigen Schwestern, deren liebevoller und aufopfernder Eifer das schönste Lob erhalten.

**Amerika.** Die Katholiken von New-York haben ihrem Erzbischofe bei seiner Rückkehr aus Europa, wo ihn die Länder, die er besuchte (England, Frankreich und Italien) mit allen Ehren empfangen hatten, ein Festmahl gegeben. Die Katholiken wollten durch eine unzweideutige Manifestation zeigen, daß ein Prälat, der seinen Titel von der bedeutendsten Stadt der Union hernimmt, in Amerika keinerlei Besorgnisse, weder bei den Staatsmännern noch bei dem Volke erregt. Sie wollten auf diese Weise gegen die Meinung protestiren, als ob sie es billigen könnten, daß England unter dem wesenlosen Vorwande eines „päpstlichen Angriffes“ der freien Ausübung des Katholizismus Fesseln anlegt. Nicht allein haben die hohen Würdenträger der Stadt, der Obereinnehmer (collector) Marwell, der Syndikus (recorder) Lallmagde und der Oberrichter Edmunds, wie mehrere andere gläubige Protestanten, bei dem Feste selbst ihre lebhafteste Sympathie für den gelehrten Prälaten ausgesprochen, sondern auch die bekanntesten politischen Persönlichkeiten der Union: Clay, Webster, die Generale Scott und Cass u. a. m. haben in Zuschriften an das Festkomite ihre Theilnahme bezeugt und die Toaste

schriftlich eingeschickt, die sie zu Ehren des Erzbischofs in ihrem Namen gebracht zu wissen wünschten. In Astor-House, dem großartigsten Hotel der Welt, war das glänzende Mahl für 200 Personen bereitet. Die Tafel zierten Nachbildungen der katholischen Kirchen von New-York, und vor dem Ehrensitze prangte eine Mitra und die andern Insignien der bischöflichen Würde in kolossaler Größe. Der erste Toast galt Sr. Heiligkeit dem Papste, der zweite dem Gefeierten des Tages, Mons. Hughes. Außerdem ließ man auch die „Häupter der katholischen Partei in Frankreich: Montalembert und de Fallour, Louis Veuillot und Henri de Riancey“ hoch leben. (D. B. H.)

### Konversionen.

Hr. Danvers Clarke, von Creter Kollegium zu Dorford Landdechant und Rektor zu Iping in Sussex, ist mit seiner Frau und Familie in Bruges in die katholische Kirche aufgenommen worden.

Ebenso der Rev. J. C. Earle, früher zu Bristol angestellt, Verfasser mehrerer dogmatischer Schriften.

In Brünn hat am 11. August Karl Freiherr von Langenau, herzogl. nassauischer Revisionsrath, früher augsburgischer Konfession, in die Hände des Hochw. Bischofs das kath. Glaubensbekenntniß abgelegt.

### Neueres.

Schweiz. An dem oben mitgetheilten Verzeichnisse der Obern der schweizerischen Kapuzinerklöster ist zu berichtigen oder nachzutragen:

Freiburg: P. Bruno, Guardian; P. Hermenegild, Vikar. Dornach: P. Johannes, Vikar.

— Luzern. Der Regierungsrath hat Herrn Vikar Hochstrasser in Entlibuch zum Pfarrer von Affikon ernannt.

— Freiburg. (Korr.) Das Schulwesen geht je länger, je schlechter. Die Geistlichen haben keinen Einfluß darin, und die Aufsicht ist ihnen benommen. Die weltlichen Machthaber haben andere Geschäfte, und besuchen äußerst selten die Schulen; daher bleiben manche Schullehrer ohne eine Kontrolle ihres Thuns und Wirkens. Es gibt da und dort Schullehrer, die kaum die Hälfte der bestimmten Zeit Schule halten, und die dennoch ihr Salär von 400 Schw. Fr. alter Währung beziehen. Die Kinder lernen blutwenig

dabei und vergessen sogar, was sie früher gewußt haben.

— Das Armenwesen ist im Fortschreiten; füllt sich der Armenseckel nicht, so wächst doch die Zahl der Armen oder Bettler. Wie könnte es anders sein? Wer Vermögen hat, muß Steuern und wieder Steuern; und wer keines hat, steuert nicht, und hat das Recht, wenn nicht vor allen Thüren zu betteln, doch aus dem Armenseckel zu schöpfen. Um dieses Recht nicht zu verlieren, arbeiten die Armen nicht mehr; die Andern aber werden der Arbeit überdrüssig, da die Arbeitsamkeit Steuern muß, der Müßiggang Steuern bezieht. — Daß es mit der Sittlichkeit nicht vorwärts geht, kann man daraus entnehmen, daß die Gesetze der Ehe viele Hindernisse entgegenstellen, außereheliche Ausschweifungen aber kaum gestraft werden; es scheint Grundsatz der Staatsweisheit in Betreff der Armen zu sein, besser ein uneheliches Kind als mehrere eheliche!

### Zur Beachtung empfohlen!

Die Unterzeichneten zeigen hiemit an, daß sie für die ausgeschriebene Versteigerung von Doubletten hiesiger Kantonsbibliothek keine Aufträge besorgen können, obgleich, was aus Versehen geschehen, ihre Firma auf den Katalogen gedruckt ist. Sie werden alle diesfalligen bereits an sie eingekommenen oder noch eingehenden Bestellungsbriefe an die Absender zurückgehen lassen.

Solothurn, den 27. August 1851.

Gebrüder Näber.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Populäres

## Lehrbuch der Religion

oder der

katholische Katechismus,

gründlich und gemeinfaßlich erklärt und durch Gleichnisse und Beispiele erläutert mit steter Berücksichtigung unserer Zeit, nebst einem Abrisse der Religionsgeschichte von Anbeginn der Welt bis auf unsere Tage. Ein Lesebuch für christliche Familien und ein

Handbuch für Katecheten

von

Joseph Deharbe,

Verfasser des Regensburger Katechismus.

Mit Gutheißung geistlicher Obern.

I. Band 1. Pfg. 16 Bk.

Das Ganze gibt 2 Bände.

Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.